

Frauen drängen in die Selbständigkeit

Existenzgründerinnen sind auf Erfolgskurs – Weniger Insolvenzen als bei männlicher Konkurrenz

Von ROCCO THIEDE

Berlin – Frauen sind in Deutschland die besseren Existenzgründer. In diesem Schluß kommt eine Untersuchung der Deutschen Ausgleichsbank in Bonn.

So scheiterten in den neuen Bundesländern von den vor fünf Jahren mit Eigenkapitalhilfe gegründeten 48 251 Firmenneugründern bis Ende Mai 1996 drei Prozent der Männer, aber nur 1,9 Prozent der Neu-Unternehmerinnen. Auch in den alten Bundesländern lieben die Insolvenzen bei den Gründerinnen mit 4,9 Prozent nicht unter dem Durchschnitt (fünf Prozent von 9995 Gründern).

Die Erfolgsquote der geförderten Jungunternehmerinnen liegt bundesweit über 95 Prozent. „Das belegt“, so Dagmar Wöhr, Mitglied im Wirtschaftsausschuß des deutschen Bundestages und selbst Unternehmerin, „daß bei optimalen Rahmenbedingungen einer wirtschaftlichen Frauenexpansion nichts im Wege steht.“

Schon heute geht in Deutschland jede dritte Unternehmensgründung auf das Konto einer Frau mit steigender Tendenz. Und über 800 000 der insgesamt drei Millionen Unternehmen in der Bundesrepublik haben inzwischen eine Chefin. Zu den beliebtesten Branchen von Frauen zählen in Ost- wie Westdeutschland das Friseurhandwerk, der Handel mit Textilien und Schuhen. So sind al-



Der Unternehmerrinnengeist führt Frauen oft – Experten sagen zu oft – ins Kosmetikstudio

FOTO: SÖREN STACHE

lein in Ost-Berlin die seit der Wende neu eröffneten Textilgeschäfte zu 86 Prozent fest in Frauenhand.

Trotzdem sind die Verdienst- und Wachstumskonditionen bei von Frauen gegründeten Unternehmen ungünstiger als bei Männern. Laut Statistischem Bundesamt erwirtschaftet zum Beispiel die Hälfte aller selbständig tätigen Frauen lediglich ein Nettoeinkommen von unter 2000 DM im Monat. Ihr Umsatzniveau liegt weitaus niedriger als bei von Männern geleiteten Firmen. Auch das Beschäftigungswachstum fällt bei Unter-

nehmen in Frauenhand geringer aus. Im fünften Jahr nach Gründung waren in ihren Betrieben in den neuen Bundesländern durchschnittlich 4,1 Personen beschäftigt. Demgegenüber standen bei Männern 8,1 Beschäftigte in Lohn und Brot.

Sind die von Frauen ins Leben gerufenen Firmen deshalb weniger dynamisch? „Es ist eine andere Dynamik als bei Männern“, stellt Lisa Heermann, Geschäftsführerin des Verbandes Deutscher Unternehmerinnen (VdU) in Köln, heraus und verweist auf die traditionell

von Frauen bevorzugten Branchen und den anderen Anspruch, welchen die Jungunternehmerinnen an ihre Firma stellen. „Noch immer haben Existenzgründerinnen eine besondere Schwäche für Kosmetikstudios, Friseursalons oder Boutiquen“, beklagt die Bundestagsabgeordnete Wöhr. In traditionellen Frauen-Branchen wie im Handel, dem Hotel- und Gaststättengewerbe sowie einigen Freien Berufen ist der Verdrängungswettbewerb höher. Deshalb sollten Frauen nach Marktnischen suchen und den Mut haben „in perspektivreichere Zweige, wie Handwerk oder Industrie vorzudringen, die immer noch Männerdomänen sind“, fordert Frau Wöhr. Besonders Frauen aus den neuen Bundesländern hätten bessere Karten, da sie eine andere Ausbildung und erweiterten beruflichen Background haben. „Hier findet man schon eher eine Freiberuflerin, die ein Ingenieurbüro für Maschinen- oder Wohnungsbau leitet“, sagt Lisa Heermann.

Laut Bundeswirtschaftsministerium lag der Frauenanteil im Rahmen von Förderprojekten 1995 im Handwerk bei 13 Prozent und in der Industrie bei nur 10 Prozent. Außerdem war beim Handwerk die Quote gescheiterter Existenzgründerinnen bundesweit mit 3,3 Prozent außerordentlich niedrig (bei Gründern: 3,7 Prozent).

Auch die Unternehmensziele der

Gründerinnen unterscheiden sich von der männlichen Konkurrenz. So bevorzugen Frauen kleinere und überschaubare Betriebsgrößen. Der VdU registrierte, daß Frauen darüber hinaus teamorientierter arbeiten und es vielen von ihnen mehr um berufliche Selbstverwirklichung sowie Umsetzung von Ideen als um Gewinnmaximierung und Expansion gehe. Allgemein gelten sie als vorsichtiger Geschäftsmenschen, die geringere finanzielle Risiken eingehen und deshalb selten mit Liquiditätssengpässen konfrontiert werden.

Dennoch gibt es immer wieder Klagen über eine Benachteiligung von Frauen bei der Vergabe von Bankdarlehen und staatlichen Fördermitteln. „Frauen und Männer werden von uns generell gleich behandelt“, sagt Jochen Struck, Referatsleiter im Kreditsekretariat bei der Deutschen Ausgleichsbank. Er verweist auf die „natürlich bessere Position von Antragsstellerinnen, die sich zum Beispiel bei Spitzentechnologien engagieren wollen.“ Auch Wirtschaftspolitikerin Wöhr glaubt nicht an eine Diskriminierung: „Frauen benachteiligen sich selbst, wenn sie einseitig auf wenig erfolgversprechende Branchen setzen. In den nächsten zehn Jahren werden etwa 700 000 mittelständische Unternehmen einen Nachfolger für ihren Betrieb suchen. Warum nicht eine Nachfolgerin?“